

# Seine Popularität scheint ungebrochen

Weit über 200 Gäste kamen zum 6. „Talk zu zweit“

27. September 1991, Burgmuseum Beeskow. Großer Balkensaal. „Talk zu zweit“ Nr. 6.

Nie zuvor sah ich so viele Menschen in diesem Raum versammelt. „Über 200“, sagten die Museumsleute, die das Zählen schließlich aufgegeben und zu tun hatten, Sitzgelegenheiten heranzuschaffen. Bis 20.00 Uhr war's so eng geworden, daß man sich kaum rücken oder rühren konnte. Und dann Spannung! Der Gast war noch nicht da. Vielleicht ein Stau unterwegs oder wer weiß was sonst...

Nach einer knappen halben Stunde Verspätung saß Gregor Gysi dann vor seinem Publikum, das nicht nur aus Beeskow gekommen war. Ohne Steckbrief, Märchen oder sonstige Begrüßungsneckereien ging's zur Sache. Und die dauerte drei Stunden.

Der Museumsdirektor, Herbert Schirmer, stellte Fragen. Knapp und präzise. Keine doppelbödigen Fangfragen, aber auch keine offenen Sympathiebekundungen. Distanz und Nähe zugleich. Also kein Balanceakt für Schirmer. Er gab sich neutral und dem Gast wohlgedachte Anstöße für ausführliche Exkurse in die Vergangenheit und Gegenwart.

Gysi betonte, daß die Idee vom demokratischen Sozialismus nur leben könne, wenn sie von den „Massen“ getragen werde, also von Arbeitern und Intellektuellen gleichermaßen. Klasseninteressen dürfe es dabei nicht geben. „Die Aufklärung bekommt in Zukunft ein anderes Gesicht, wenn es sie überhaupt geben wird“, sagte er. Zweifel also auch bei ihm. Zwar nicht an der Idee, aber an deren tatsächlicher Verwirklichung. Dennoch stellt Gysi (trotz Einschränkungen für die PDS) einen Qualitätsanstieg und er-



Gregor Gysi, der Gast beim 6. „Talk zu zweit“ in der Beeskower Burg.

weiterte Arbeitsmöglichkeiten fest.

Die Medien betreffend sagte er: „Sie sind ja nun alle frei. Aber sie machen seltsamerweise alle das gleiche.“

Schirmer brachte die Rede auf ein Phänomen des Bundestages, nämlich den „vorausseilenden Gehorsam“ der Abgeordneten. Darauf Gysi: „Ein Parlament, das seit 40 Jahren so arbeitet, krepelt keine Opposition um.“ Und an anderer Stelle: „Wenn wir aufgeben würden, hätten wir jetzt schon verloren.“

Gysi ahnt, daß sie nach den nächsten Wahlen außerparlamentarisch werden arbeiten müssen. „Wir stehen

vor einem schwierigen Spagat“, sagte er. „Gesamtdeutsche Akzeptanz ist nur zu schaffen, wenn man den Westdeutschen klarmachen kann, daß jede Fehlleistung in den neuen Bundesländern zurückschlägt auf die Gesamtheit.“

Aufschlußreich auch die Aussagen zum Parteivermögen. Gysi möchte alles so rasch als möglich ins Reine bringen, Verzichtserklärungen leisten. Doch die Treuhänder lasse sich viel Zeit. Und bis dahin könne die Partei nicht einmal über ihr neues Vermögen verfügen, von dem sie eine stattliche Summe zur Hilfe an die neuen Länder abtreten wolle. Worauf der Landrat spontan an Beeskow erinnerte.

Die deutsche Ausländerfeindlichkeit schränkte Gysi ein in Feindlichkeit gegen Menschen aus Drittländern. Und er nannte viele Ursachen. Auch solche, die bereits zu DDR-Zeiten insgeheim Wurzeln schlugen. Die verordnete Völkerfreundschaft sei plakativ gewesen, es fehlte das tatsächliche Erleben, mit Fremden auszukommen. Aber auch die Gegenwart liefere viele Ursachen für verstärkte Feindseligkeiten.

In der Publikumsrunde gab es sachliche - und auch andere Fragen. So z. B. die, ob Gysi überhaupt ein Gewissen habe. Was deutliches Murren im Saal hervorrief. Gysi aber blieb sachlich. Ja, er habe ein Gewissen. Es komme ihm aber darauf an, welches. Und dann: „Ich kann mit meiner Biographie besser leben als manch anderer, der totale Verdrängung macht.“

Daß er selbstkritisch ist, belegte er wie eigentlich alles mit Beispielen. Ob's der Selbstkritik allerdings genug sei, wisse er nicht.

Mit Beifall für den unermüdlichen G. G. wurde nicht gespart. Und als Schirmer in seiner Schnellfragerunde wissen wollte, ob Gysi, falls er die Möglichkeit bekäme, den „kleinen Mann“ in Falladas „Kleiner Mann, was nun?“ spielen würde, antwortete G. G. mit selbstironischem Lächeln: „Ich würde ‚was nun?‘ spielen.“

GERDA WEINERT